



Aufarbeiten und Erinnern



ROLF SCHAMBERGER M. A.
Leiter des Deutschen Feuerweh-Museums, Fulda

Claude Stanley Choules starb im Mai 2011 im Alter von 110 Jahren. Der britische Veteran war der letzte noch lebende aktive Teilnehmer des Ersten Weltkriegs. Der letzte amerikanische Frontsoldat, der darin involviert war, ist nur wenige Wochen zuvor verschieden. Frankreich und Italien haben von ihren letzten Veteranen 2008 Abschied nehmen müssen. Auch der letzte lebende Teilnehmer auf deutscher Seite, der bekannte Schriftsteller Erich Kästner, musste 2008 von uns gehen. Seither steht uns kein Zeitzeuge mehr zur Verfügung, der aus eigener Ansicht vom Leben an den Fronten berichten kann. Der historischen Zunft stehen damit nur die bisher aufgezeichneten Gespräche sowie die schriftlichen Primär- und Sekundärquellen in den Archiven für weitere Forschungen zur Verfügung.

Haifa, Juni 2012: Die Wahl zur »Miss Holocaust-Überlebende« löst in Israel heftige Kontroversen aus. Sie reichen von Begeisterung bis hin zu totaler Ablehnung. Was manchen als eine geschmacklose Verirrung oder ein makaberer Gag erschienen ist, hat jedoch – unabhängig wie man diese Veranstaltung selbst bewerten mag – ein deutliches Signal ausgesendet: »Wir sind noch da!« Und dies waren knapp 300 Frauen im Alter von 74 bis zu 97 Jahren, die sich allein für die Teilnahme an diesem Event beworben hatten.

Die Gewinnerinnen sind nach Angabe des Veranstalters nach Kriterien wie den persönlichen Erfahrungen während sowie der Bewältigung ihres Lebens nach dem Holocaust ermittelt worden; das Aussehen habe nur einen nachrangigen Anteil an der Entscheidung der Jury gehabt. »Ich habe das Privileg, zeigen zu können, dass wir leben, obwohl Hitler uns auslöschen wollte«, so eine 74-jährige Teilnehmerin. Events wie diese mögen dem nach Spektakularisierung hechelnden Zeitgeist geschuldet sein. Vielleicht sind sie notwendig, um medial zunehmend abgestumpfte jüngere Generationen aus ihrer Lethargie zu reißen.

Die 86-jährige Karla Raveh, geb. Frenkel, hat nicht an dieser Veranstaltung teilgenommen. Dafür kehrt die in Lemgo gebürtige alte Dame jedes Jahr aus ihrer Wahlheimat Israel für etwa einen Monat in ihre Geburtsstadt zurück, nicht nur um sich dort mit ehemaligen Klassenkameraden zu treffen, sondern Menschen aller Altersgruppen die Gelegenheit zu geben, mit ihr zu sprechen und ihr Fragen zu stellen, die nur sie aus erster Hand beantworten kann. Die 1927 geborene Karla Raveh hat die Nacht, als in Deutschland die Synagogen brannten, als 11-Jährige erlebt. Ihr Onkel Ernst, ein jüdischer Feuerwehrmann aus Lemgo, war damals im Konzentrationslager Buchenwald in »Schutzhaft«, aus der er misshandelt und entstellt zurückkehren sollte. Im August 2013 hat Karla Raveh Klaus Wegener, Stadtbrandinspektor und Leiter der Feuerwehr Lemgo, und mich in ihrem einstigen Elternhaus, das heute eine Gedenk- und Begegnungsstätte beherbergt, zu einem zweistündigen Gespräch empfangen. Die Lebendigkeit, mit der die hellwache Seniorin uns von der großen emotionalen Verbindung ihres Onkels und dessen Vaters zu »ihrer« Feuerwehr berichten konnte, hat zutiefst berührt.

Karla Raveh war 18 Jahre alt, als sie aus dem Konzentrationslager befreit wurde. Es gab auch vier- bis fünfjährige Kinder, die dieses Inferno überlebt haben. Sie werden teilweise noch bis in die 2030er-Jahre hinein leben und damit im wahrsten Sinne des Wortes eine lebendige Erinnerung an diese dunkle Epoche der deutschen Geschichte haben. Doch nicht nur deshalb ist es noch lange keine Zeit, dieses Thema »doch endlich einmal ad acta zu legen«, so wie es manche Stammtischredner fordern.

Die Pogromnacht von 1938 jährt sich dieses Jahr am 9. November zum 75. Mal. Es ist längst überfällig, das Thema »Jüdisches Leben und Feuerwehr« einmal in den Fokus zu rücken. Das Deutsche Feuerwehr-Museum und BRANDSchutz/Deutsche Feuerwehr-Zeitung haben sich dieser Aufgabe gestellt. Damit ist dieses Kapitel der Forschung jedoch nicht abgeschlossen, sondern gerade erst einmal aufgeschlagen.